

Quellen und Forschungen zur
Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

Band 48

Auf dem Weg in den Verfassungsstaat

Preußen und Österreich im Vergleich,
1740–1947

Herausgegeben von

Thomas Stamm-Kuhlmann



Duncker & Humblot · Berlin

THOMAS STAMM-KUHLMANN (Hrsg.)

Auf dem Weg in den Verfassungsstaat

Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

Begründet von Johannes Kunisch

Herausgegeben im Auftrag der
Preußischen Historischen Kommission, Berlin
von Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer
und Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll

Band 48

Auf dem Weg in den Verfassungsstaat

Preußen und Österreich im Vergleich,
1740–1947

Herausgegeben von
Thomas Stamm-Kuhlmann



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten
© 2018 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt
Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Printed in Germany

ISSN 0943-8629

ISBN 978-3-428-15346-6 (Print)

ISBN 978-3-428-55346-4 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85346-5 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

<i>Thomas Stamm-Kuhlmann</i>	
Einleitung	7
<i>Lothar Höbelt</i>	
Protestanten in Österreich – Katholiken in Preußen	11
<i>Esther-Beate Körber</i>	
Städtische Gestaltungsmöglichkeiten zur Zeit Maria Theresias und Friedrichs des Großen	29
<i>Marion Koschier</i>	
Zur prekären Lage der Staatsfinanzen in Preußen und Österreich rund um den Wiener Kongress	43
<i>Oliver Werner</i>	
Misstrauen, Kommunikation und Diplomatie. Preußen und Österreich im Grün- dungsprozess des Deutschen Zollvereins 1828 bis 1834	63
<i>Giulia La Mattina</i>	
Die Bewegung „Jung Österreich“ und Preußen: Aspekte eines widersprüchlichen Verhältnisses zwischen Vormärz und Revolution 1848	85
<i>Michael C. Schneider</i>	
Amtliche Statistik in Preußen und Österreich im 19. Jahrhundert im Span- nungsfeld zwischen staatlichen Eigeninteressen und internationaler Konvergenz	95
<i>Frank Möller</i>	
Eine zweite Chance des Konstitutionalismus von 1848. Die Regierungen Auerswald und Schmerling im Vergleich	119
<i>Jürgen Angelow</i>	
Benedek und Moltke. Parallele Biografien	139
<i>Ingo Löppenber</i>	
Aus dem Dschungel um die Welt zum Nordpol – Preußens und Österreichs wissenschaftlicher Wettkampf um Prestige anhand von Forschungsexpeditionen im 19. Jahrhundert	155

Christoph Stamm †

Karl Renner und Otto Braun – zwei republikanische Regierungschefs aus der
Arbeiterbewegung 169

Kurt Düwell

Preußische Seehandlung und Österreichischer Lloyd. Zwei Varianten von
„Staatsnähe“ (1772–1947) 189

Thomas Stamm-Kuhlmann

Preußens Untergang und Österreichs Überleben 231

Verzeichnis der Autoren 247

Personenverzeichnis 249

Einleitung

Von *Thomas Stamm-Kuhlmann*

Die Schöpfung einer soliden nationalstaatlichen Identität für die Republik Österreich gehört zu den bemerkenswertesten Phänomenen der europäischen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. Was zwischen den Weltkriegen nicht gelungen war, hat in den Jahrzehnten seit 1945 zu einer Erfolgsgeschichte geführt.¹ Österreich ist heute eines der wohlhabendsten und stabilsten Länder der Erde.

Demgegenüber ist von Preußen nichts mehr übrig außer Museen, Archiven und einer nostalgischen Traditionspflege. Warum dies so kam und welchen Anteil Preußen indirekt an Österreichs Fortexistenz hatte, ist Thema für den letzten Beitrag in diesem Band. Zuvor aber werden zwei Jahrhunderte europäischer Geschichte bearbeitet, die sowohl durch die machtpolitische Rivalität der beiden Staatswesen, als auch durch eine Systemkonkurrenz charakterisiert sind.

Die machtpolitische Rivalität, der sogenannte preußisch-österreichische Dualismus, ist ausdrücklich *nicht* Thema dieses Bandes. Im 18. Jahrhundert, verkörpert durch Maria Theresia und Friedrich den Großen, hat diese Rivalität die Köpfe der Zeitgenossen beschäftigt, im 19. Jahrhundert wurde sie erneut militärisch ausgefochten und parallel auf dem Boden akademischer Kontroversen noch einmal ausgetragen. Wer war schuld an den Kriegen der absolutistischen Ära, fragten die Gelehrten sich, aber auch: Wer war schuld am Versagen des Heiligen Römischen Reiches gegenüber der Herausforderung Napoleons? Aus der Antwort hierauf sollte sich klären lassen, wer im 19. Jahrhundert zur Führung in Deutschland berufen sein würde. Auch nachdem diese Rivalität 1866 auf kriegerische Weise entschieden war, blieb den Historikern noch viel zu tun, denn die neuen Gebilde des kleindeutschen Kaiserreiches und der k. u. k. Doppelmonarchie bedurften der Daseinsbegründung und der Orientierung.

Da nun der Dualismus uns keine Antworten mehr abverlangt, könnte man sich fragen, aus welchem anderen Grund Preußen und Österreich miteinander in Beziehung gebracht werden sollen? Darauf lässt sich entgegen, dass die beiden Staaten auch dann, wenn sie ihren Dualismus nicht kriegerisch austrugen, in einem friedlichen Wettbewerb gestanden haben. Es ist davon auszugehen, dass die Reformen in den beteiligten Staaten auch zur Bewältigung von Niederlagen in der gegenseitigen Auseinandersetzung oder doch zumindest mit dem Seitenblick auf Entwicklungsvor-

¹ Vgl. *Peter Thaler: The Ambivalence of Identity. The Austrian Experience of Nation-Building in a Modern Society.* West Lafayette 2001, 180–188.

sprünge des jeweils anderen in Gang gesetzt worden sind.² Beide Machtgebilde haben ein Beispiel dafür gegeben, wie Mitteleuropa in Repräsentation, Verwaltung, Verfassung und Wirtschaft von der Frühen Neuzeit zur Moderne gelangen konnte. Was diese beiden Führungsmächte Deutschlands verwirklicht haben, ist nicht ohne Ausstrahlung auf das „Dritte Deutschland“ geblieben. Auch hier, in den deutschen Mittelstaaten, wurde man durch die Entwicklungen in den beiden großen Reichen mitgezogen. Es war überfällig, einen vergleichenden Ansatz auf diese beiden Staaten anzuwenden.

Bisher finden sich vor allem Werke – nicht überraschenderweise sind es Sammelbände –, die Deutschland (seit dem Norddeutschen Bund) und Österreich (seit dem Ausgleich) in Beziehung setzen und auch die jeweilige Sicht aufeinander thematisieren.³ Die Harvard-Dissertation von Peter J. Katzenstein untersucht die Frage, warum kulturell so homogene Länder wie Deutschland und Österreich seit 1815 immer weiter auseinander gedriftet sind statt zusammen zu finden; in diesem Buch kommt der Begriff Preußen kaum vor.⁴

Im Gegensatz dazu betrachtet der vorliegende Band Deutschland vorwiegend als den Boden, auf dem sich Preußen und Österreich auseinandersetzen mussten. Die Betrachtung setzt bereits 1740 ein und endet erst mit dem so spektakulär unterschiedlichen Schicksal der Republiken Preußen und Österreich im 20. Jahrhundert. Beide Staaten werden so von ihrer Bindung an die Dynastie gelöst und als Staatsgebilde, die aus sich heraus eine innere Kohäsion entwickelt hatten, ernst genommen.

Wie sehr die Position beider Staaten in der Staatengemeinschaft davon abhing, welche moralische Bewertung ihr Verhalten nach innen und nach außen erfuhr, wurde allerspätestens 1945 deutlich. Um sein Dasein als selbstständiger Staat zu sichern, musste Österreich zeigen, wie wenig deutsch es war. Diesen Beweis trat es dadurch an, dass es das Deutsche mit dem Preußischen identifizierte und sich so entdeutschen konnte, indem es sich entpreußte. Dieses Manöver hatte Adolf Hitler möglich gemacht, der ganz wesentlich die Identifikation Preußens mit Deutschland – und mit sich selbst – vorangetrieben hat. Gerade damit verdammte er Preußen zum Untergang. Wie das geschah, wird im letzten Beitrag des Bandes dargestellt.

Der 300. Geburtstag Friedrichs des Großen hatte den Anlass gegeben, dass die Arbeitsgemeinschaft zur preußischen Geschichte (APG) ihre Jahrestagung im Herbst

² Daran erinnert noch einmal *Michael Hochedlinger*: Abschied vom Klischee. Für eine Neubewertung der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit. In: Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit 1(2001), 9–24, hier: 13.

³ Vgl. *Helmut Rumpler* (Hg.): Innere Staatsbildung und gesellschaftliche Modernisierung in Österreich und Deutschland 1867 bis 1914. Historikergespräch Österreich- Bundesrepublik Deutschland 1989, Wien 1991; *Michael Gehler/Rainer F. Schmidt/Harm-Hinrich Brandt/Rolf Steininger* (Hgg.): Ungleiche Partner? Österreich und Deutschland in ihrer gegenseitigen Wahrnehmung. Historische Analysen und Vergleiche aus dem 19. und 20. Jahrhundert (HMRG Beiheft 15), Stuttgart 1996.

⁴ *Peter J. Katzenstein*: Disjoined Partners. Austria and Germany since 1815. Berkeley/Los Angeles/London 1976.

2011 in Berlin-Dahlem dem Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus gewidmet hat. In der Jahrestagung 2012 hat die APG den Strang der Untersuchung durch das 19. bis ins 20. Jahrhundert fortgesetzt. Während die übrigen Aufsätze aus Vorträgen auf den beiden Jahrestagungen entstanden sind, wurde der Beitrag von Christoph Stamm zur Abrundung der Thematik nachträglich eingeworben. Die Veröffentlichung wurde durch mannigfache Pflichten des Herausgebers in der universitären Selbstverwaltung verzögert.

Jeder der Autoren war in der Regel in einem der beiden Staaten zuhause und musste sich die Verhältnisse im anderen erarbeiten. Auch dies ist eine Tatsache der heutigen Forschungslandschaft: Dass es zumindest im Bereich der Neuzeit nur wenige Historiker nördlich des Inn gibt, die sich mit der Geschichte Österreichs befassen, und dass die Geschichte der Habsburger Monarchie eher im nicht-deutschsprachigen Ausland betrieben wird als im Deutschland von heute.

Verschiedene Kategorien von Untersuchungen sind entstanden. Neben dem Systemvergleich, wie ihn *Lothar Höbelt*, *Esther-Beate Körber*, *Marion Koschier*, *Michael Schneider* und *Kurt Düwell* angestellt haben, sind Parallelbiografien in der Reminiszenz an Plutarch verfasst worden (*Jürgen Angelow*, *Frank Möller* und *Christoph Stamm*) und drittens lässt sich der Wettbewerb beider Staaten im ideologischen Bereich (*Giulia La Mattina*), auf dem gemeinsamen Boden der Zollpolitik oder im internationalen Wissenschaftssystem beobachten (*Oliver Werner* und *Ingo Loeppen-berg*). Die abschließende Klärung der Schicksale beider Staaten fand zuletzt, zwischen 1938 und 1947, wieder auf dem gemeinsamen Boden eines Deutschland statt, das beinahe nicht nur Preußen, sondern auch Österreich den Garaus gemacht hätte (*Thomas Stamm-Kuhlmann*).

Es bleibt weiterer Forschung vorbehalten, die hier eher als Beobachtung von Symptomen zusammengetragenen Hinweise auf der Ebene einer höheren Begrifflichkeit zu verdichten. Doch auch jetzt lässt sich zeigen, dass ein Phänomen, das dem österreichischen Geheimprotestantismus gleichkam, in Preußen nicht existierte (*Höbelt*), dass die Politik der Landesherren in Preußen wie in Österreich vor 1800 gleichermaßen darauf abzielte, die Selbstverwaltung der Städte einzuschränken (*Körber*), dass die durch die napoleonischen Kriege ausgelöste Finanzkrise in Preußen eine Bürokratierreform erzwang, während man in Österreich den Weg zweier Währungsschnitte einschlug (*Koschier*). In der Zollpolitik verstärkt sich der Eindruck, dass Österreich hier nicht in erster Linie machtpolitisch überspielt wurde, sondern dass sich die inneren Hemmnisse seiner Finanzpolitik für Österreich nachteilig ausgewirkt haben (*Werner*). Der Blick auf den Anderen wurde auch von den österreichischen Liberalen des Vormärz und der Revolutionszeit gepflegt. Zunächst wurde darauf verwiesen, dass man in der Modernität mit Preußen gleichziehen könne und müsse, dann aber besannen sich gerade die Großdeutschen in der Paulskirche darauf, was der Staat der Habsburger schon immer für Deutschland geleistet habe (*La Mattina*). Im Scheitern waren sich die beiden „altliberalen“ Regierungschefs Rudolf von Auerswald und Anton von Schmerling ähnlich, die beide zwischen konservativen Herrschern und